

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 106 (2010)
Heft: 1: Alltagsglück

Vorwort: Ueli Gyr zum 65. Geburtstag
Autor: Tomkowiak, Ingrid / Muri, Garbiela

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli Gyr zum 65. Geburtstag

Ueli Gyrs Forschungen und Publikationen haben zum Alltag und zum Glück im Alltag verschiedene Brücken geschlagen: so zum Glück, das in der Faszination des Fremden als typisch weibliches adoleszentes Kontaktmuster liegt und das auch mit der Überwindung von Schwierigkeiten und Ängsten verbunden ist, so zum stereotyp aufbereiteten Erlebnis- und Dingglück der Touristinnen und Touristen, dem kleinen, verrauchten Glück der Kneipennische, dem genüsslich verzückten Glück der Kitschmenschen, dem kollektiven Erlebnis der Brauchinszenierungen und dem massenhaft erfahrenen Glücksgefühl der urbanen Events und Inszenierungen. *Gabriela Muris* Beitrag gibt einen differenzierten Einblick in das wissenschaftliche Schaffen von Ueli Gyr, der am 1. Juni 2010 seinen 65. Geburtstag feiert.

Als eigentlicher Forschungsgegenstand hat das Glück in Ueli Gyrs Schaffen bisher keinen Niederschlag gefunden, doch hat er sich eine Festschrift zum Alltagsglück und zum kleinen Glück als Alltagstherapie gewünscht. Leitmotiv dieser Festschrift ist das «kleine Glück» im Alltag, von dem sich träumen lässt, das jedoch auch zu realisieren ist – sei es durch ritualisierte oder kreative Praktiken, das Herstellen von Ordnung oder Sicherheit, Nachahmung oder Eigensinn, Affirmation oder Widerstand, Konzentration oder Ablenkung, Aneignung von Wissen oder Unterhaltung, durch die Pflege von Gemeinschaft, parasozialen Beziehungen oder auch durch bewusstes Alleinsein. Die eingegangenen Beiträge zeichnen ein breites Spektrum möglicher Zugänge und Schreibweisen auf, vom elaborierten wissenschaftlichen Aufsatz bis zum Memorat und zum literarischen Essay.

Vertiefte und grundsätzliche Auseinandersetzungen mit dem Thema der Festschrift bieten *Kaspar Maase* mit seinen Überlegungen zum Glück als alltagsästhetische Erfahrung und *Martin Scharfe*, der die Notwendigkeit der historischen Kontextualisierung von Glückserfahrungen und Glückssehnsüchten am Beispiel des Wunsches nach Erdbeeren im Winter anschaulich darlegt. *Walter Leimgruber*, gegenüber dem gegenwärtigen inflationären Gebrauch des Argumentierens mit dem Glück eher kritisch eingestellt, zeigt dessen – mit dem inhärenten und latenten Zwang zum Glück verbundene – Kehrseiten auf.

Wie spärlich Glücksempfinden im Alltag vergangener Zeiten war, zeigen die beiden Beiträge über Spuren des Glücks in autobiographischen Quellen: *Alfred Messerlis* Lektüre von Reiseberichten Schweizer Söldner im Königreich beider Sizilien bietet Einblicke in den desillusionierenden Alltag von Soldaten, die im Süden ihr Glück machen wollten. Die junge Fabrikarbeiterin, die in der Zeit des Ersten Weltkriegs ein Tagebuch verfasst, das *Paul Hugger* in Zusammenarbeit mit *Christian Heilmann* vorstellt, findet Glück, entgegengesetzt zu ihrem Fabrikalltag, vor allem in der Religion und der Natur.

Eine sinnlichere und medial inszenierte Dimension des Glücks beschreibt *Silke Göttisch* in ihrem Artikel über Kochshows, die Ueli Gyr – wie bekannt ist – als Konsument passiv verfolgt und als Hobbykoch aktiv umsetzt. Während das Aus-

probieren beim glücklichen Kochen im Alltag wohl eher olfaktorische Genüsse vermittelt, wird das Knubbeln beim Scrabbeln im Text von *Hermann Bausinger* geradezu zum spielerisch verfolgten kognitiven Leistungssport. Dem medial vermittelten und spontan erfahrenen ästhetischen Glückserleben durch die Leinwand- oder Bildschirmpräsenz des Stars folgt bei Fans die intensive Beschäftigung mit ihrem Idol als aktive Glücksarbeit und Alltagstherapie, wie *Ingrid Tomkowiak* am Beispiel von Johnny-Depp-Fans aufzeigt.

Eine urbane Dimension des Alltagsglücks erkennen *Johannes Moser* und *Simone Egger* in der Selbstwahrnehmung schöner Städte wie Dresden und München und *Bernd Jürgen Warneken* in Momenten gelingender, Konflikte überwindender Kommunikation. Der personal erzählte Text *Rolf Lindners* über den Kirmestag eines kleinen Jungen mit drei Mark in der Tasche nimmt uns mit in die im Rahmen einer knappheitsorientierten Glücksökonomie auf dem Jahrmarkt zu treffenden Entscheidungen und Abwägungen vermeintlich «billiger» Attraktionen.

Ob der trockene akademische Alltag und seine kleinen Freuden wirklich glücklich machen, fragt sich *Regina Bendix* auf der Grundlage eines reichen Beispielfundus ...

Aber von diesen Pfaden der Suche nach Alltagsglück, lieber Ueli Gyr, kannst du dich nun getrost abwenden. Du kannst dich gänzlich den Reisen in «schöne Städte» – nicht allein zu Kongressdestinationen –, den Jahrmarktfreuden, der stundenlangen Kitschbetrachtung, den Kochshows, dem von dir so geliebten Flug der Golfbälle und, – falls du Angst hast vor dem Fluss der frei fliegenden Zeit –, auch den Flugsimulatoren zuwenden, die *Hans-Ulrich Schlumpf* so anschaulich schildert, dass der Satz: «Nur Fliegen ist schöner» hinfällig erscheint. Das Simulationsprogramm für emeritierte Professorinnen und Professoren, die üben müssen, im Ruhestand zu leben, ist vermutlich noch nicht erfunden – allein das könnte schon ein Indikator dafür sein, dass zumindest das «Kleine Alltagsglück» eine mehr oder weniger demokratische Institution geblieben ist.

Zürich, zum 1. Juni 2010

Ingrid Tomkowiak und Gabriela Muri